Morgen-Ausgabe. Nr. 279 — Donnerstag, 17. Juni 1937

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Bezugsgebühr bei täglich zweimaliger Zustellung frei Haus monatlich RM. 3.20, durch Postbezug RM. 3.20 einschl. 47,40 Rpf. Postgeb. (ohne Postzustellungsgebühr) bei siebenmal wöchentl. Versand. Einzel-Nr. 10 Rpf., außerhalb Sachsens mit Abend-Ausgabe 15 Rpf.

Druck u. Verlag: Liepsch & Reichardt, Dresden-A. 1, Marienstraße 38/42. Fernruf 25241. Postscheckkonto 1068 Dresden. Dies Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Dresden und des Schiedsamtes beim Oberversicherungsamt Dresden

Anzeigenpreise lt. Preisliste Nr. 6: Millimeterzeile (22 mm breit) 11,5 Rpf. Nachlässe nach Staffel B. Familienanzeigen u. Stellengesuche Millimeterzeile 8 Rpf. Ziffergeb. 30 Rpf. — Nachdruck nur mit Quellenangabe Dresdner Nachrichten. Unverlangte Schriftstücke werden nicht aufbewahrt

Die Toten der „Deutschland" in der Heimat

Abschied des Kommandanten von seinen Kameraden

Wilhelmshaven, 16. Juni.

Das Panzerschiff „Deutschland" war am Mittwochvormittag auf der Schilling-Reede an der Jademündung vor Anker gegangen. Gegen 20 Uhr gleitet das Schiff langsam in die Nordschleuse der dritten Hafeneinfahrt, wo sich eine Offiziersabordnung unter Führung des Kapitäns zur See Thilo von Seebach an Bord der „Deutschland" begibt, um den Toten in der Heimat den ersten offiziellen Gruß zu entbieten.

Nur kurze Zeit währt es, bis das Panzerschiff „Deutschland" auf dem die gesamte Besatzung in strasser Paradeaufstellung divisionsweise angetreten ist, sich langsam unter lautloser Stille der am Kai harrenden Menschenmenge der Gazelle-Brücke nähert. Langsam gleitet der massige, graue Schiffskörper an die Kaimauer, von der Bevölkerung in ehrfürchtigem Schweigen mit erhobenem Arm begrüßt. Unter dem „Hindenburg"-Turm sieht man die aufgebahrten 81 Särge, jeder mit der Reichskriegsflagge bedeckt und mit zwei Kränzen geschmückt. Davor halten zwei Obermatrosen mit gezogenem Seitengewehr die Ehrenwache.

Am Kai haben die zahlreichen Angehörigen Platz genommen. Zu ihrer Rechten ist eine aus drei Kompanien bestehende Trauerparade angetreten, um den Toten die letzten militärischen Ehren zu erweisen. Nach dem Anlegen des Schiffes begibt sich der Flottenchef Admiral Carls mit seiner Begleitung an Bord. Der Kommandant des Panzerschiffes, Kapitän zur See Fanger, erstattet dem Flottenchef Meldung, während die Ehrenwache unter präsentiertem Gewehr die Ehrenbezeugung erweist. Dann begibt sich der Flottenchef mit seiner Begleitung zum Hindenburg-Turm, um bei den Toten in einer Minute stillen Gedenkens zu verharren.

Mit bewegter Stimme nimmt dann der Kommandant der „Deutschland", Kapitän zur See Fanger, das Wort zu einer Abschiedsansprache, in der er ausführt: „Meine toten Kameraden! In dieser letzten Stunde, in der ihr hier auf eurem Schiff, das ihr alle so geliebt habt, mit euren Kameraden versammelt seid, will ich als Kommandant mit euch noch einmal Zwiesprache halten. Gesund, lebensfroh, einsatzbereit seid ihr damals am 10. Mai hinausgefahren mit eurem Schiff in die spanischen Gewässer, jederzeit dienstbereit, jeder von euch immer auf seinem Posten stehend, untadelig, pflichtbewußt und treu seinen Dienst verrichtend. Bis an jenem schwarzen 20. Mai ein harter Schlag euch niederstreckte und euch aus unserer Mitte riß. Damals haben wir bei eurer Bestattung nur im Gedenken bei euch sein können, weil mehrere Aufgaben, die gerade ihr verstanden haben würdet, uns vorzeitig hinausführten. Gemäß dem Befehl des Führers haben wir euch nun heimgebracht auf eurem Schiff zu euren Lieben in eurer deutschen Heimat, und morgen wird nun da draußen ein Heldengrab entstehen, auf dem ehrwürdigen Heldenfriedhof, weil ihr gestorben und gefallen seid wie Helden. Zu diesem Heldengrab wird und soll fortab jeder deutsche Soldat wallfahren: wir, die wir mit euch hinausgefahren sind, und die, die noch nach euch kommen, vom Kommandanten hinunter bis zum jüngsten Rekruten, um euch immer wieder zu ehren, euch „Deutschland"-Soldaten, die ihr in der Blüte der Jugend gefallen seid für unser Volk und Vaterland. Das gelobe ich euch angesichts der Besatzung und vor dem ganzen deutschen Volk in dieser letzten Minute als euer letzter Kommandant."

Dann hält der Flottenchef Admiral Carls die Abschiedsrede. „Unsere Kameraden sind nicht gestorben, sie sind gefallen für die Ehre der deutschen Flagge, für die Ehre Deutschlands, für unseren Führer. Auf Befehl unseres Obersten Befehlshabers sind sie heute heimgekehrt auf deutschen Boden, um in deutscher Erde im gemeinsamen Grab die ewige Ruhe zu finden, nachdem sie auf gleichem Platze geblutet und gefallen sind. So wie sie im Leben in ihrer letzten Stunde vereint waren, werden sie vereint im Seemannsgrab auf dem Ehrenfriedhof Wilhelmshaven." Der Flottenchef wandte sich dann an die Angehörigen, denen er sein tiefes Mitgefühl zum Ausdruck brachte.

Nach den feierlichen Abschiedsansprachen wurden die Särge der Kameraden auf bereitgestellte Lastkraftwagen gehoben, während die Trauerparade das Gewehr präsentierte. Auf Befehl des Festungskommandanten wurden dann die Fackeln entzündet. Durch ein Fackelspalier bewegte sich der unendliche Zug durch die von dichten Menschenmassen umsäumten Straßen bei feierlichem Glockengeläut aller Kirchen und unter dumpfen Trommelwirbel zum Ehrenfriedhof. In nächtlicher Stille wurden die Toten neben den Helden vom Skagerrak und von der Doggerbank in die Gruft gesenkt. Am Donnerstag um 11 Uhr findet der feierliche Staatsakt der Beisetzung statt.

Alle Verwundeten außer Gefahr

Berlin, 16. Juni.

Nach Meldung des Kommandos des Panzerschiffes „Deutschland" ist das Befinden aller Verwundeten, auch der zur Zeit noch im englischen Militärlazarett in Gibraltar befindlichen, zufriedenstellend. Nach menschlichem Ermessen besteht bei keinem der Verwundeten noch Gefahr. Auch dürften voraussichtlich kaum noch wesentliche Gesundheitsschädigungen zurückbleiben.

Sowjetdämmerung im Westen

Die blutigen Ereignisse des 11. Juni beschäftigen die Weltöffentlichkeit noch immer aufs stärkste. Die Moskauer Bartholomäusnacht nennt ein französisches Blatt die Erschießung der angesehensten Militärs des Sowjetstaates. Während bei früheren Bluturteilen die Aufmerksamkeit der westeuropäischen Hauptstädte bald wieder abgelenkt wurde, spricht man diesmal offen von einer Krise der Beziehungen zwischen dem Sowjetstaat und seinen bisherigen Gönnern im Westen Europas. Konnte man für die Erschießung der „Trotzkisten" allenfalls noch Erklärungen finden, zumal diese Opfer Stalins meist schon seit geraumer Zeit von der politischen Bühne verschwunden waren, so hat die Blutnacht des 11. Juni alle Beschönigungsversuche unmöglich gemacht. Eine Sowjetdämmerung kündigt sich an, die den Schleier wegnimmt von einem despotisch-anarchischen Staatswesen, das man in gewissen Hauptstädten so gern als „Demokratie" bezeichnet hatte.

Das nationalsozialistische Deutschland hat die Völker Europas immer wieder gewarnt, den Bolschewismus als eine Weltanschauung im europäischen Sinne anzusehen. Immer wieder haben wir erklärt, daß diese aus jüdisch-asiatischem Geiste geborene Lehre und ihr Versuchsstaat UdSSR nichts anderes sind als ein staatlich organisiertes Verbrechertum, bei dem es mit geradezu zwingender Notwendigkeit zu Auseinandersetzungen, wie der letzten Massenabschlachtung, kommen muß. Man hat uns nicht geglaubt! Man faselte in London von einem Kreuzzug der Ideen, den Deutschland einleiten wollte und bei dem England in nobler Zurückhaltung beiseitezustehen hätte. Man stellte Nationalsozialismus und Bolschewismus immer wieder auf eine Stufe und machte auch keinen wesentlichen Unterschied zwischen den führenden Männern des neuen Deutschland und den Kreaturen des Blutsäufers Stalin. Seit dem Einzug Sowjetrußlands in Genf glaubte man, den Bolschewismus endgültig gesellschaftsfähig gemacht zu haben, und als Moskau gar eine „Verfassung" ankündigte, war nur noch die Rede von der freien „Sowjetdemokratie", an der sich die unter nationalsozialistische oder faschistische Diktatur gebeugten Staaten ein Beispiel nehmen sollten.

Mit dieser Vernebelung der Hirne dürfte es nun endgültig vorbei sein. Wir können uns wenigstens nicht vorstellen, daß die Moskauer Ereignisse ohne tiefgehende Wirkung auf die Völker Westeuropas bleiben. Gerade der einfache Mann auf der Straße, dem man in Zeitungen, Filmen und Ausstellungen so viel von der angeblichen Sowjetzivilisation vorgelogen hat, beginnt jetzt Ueberlegungen anzustellen über die gleißende Fassade und den wahren Charakter des Sowjetstaates. Tuchatschewski, so sagt sich der Durchschnittsengländer, das war doch jener General in schönem Uniform, der dem Leichenwagen König Georgs V. folgte, der in der Londoner Society sensationelle Erfolge hatte und dessen Besuch auch für die diesjährigen Krönungsfeierlichkeiten angekündigt war. Mit diesem Mann haben doch unsere Minister Eden und Simon in Moskau verhandelt, haben ihm die Hand geschüttelt, wie man sie einem Gentleman schüttelt. Und nun hat sich der gleiche Tuchatschewski nach amtlichem Sowjeturteil als „Abschaum der Menschheit" erwiesen. „Wir schämen uns der Mutter dieser dreckigen Hunde", sang einen Tag nach der Erschießung der Generale Stalins Hofpoet Biedny, und der vertrauteste Mitarbeiter und Freund Tuchatschewskis, der Sowjetmarschall Woroschilow, erklärte öffentlich, daß die halbe Führung der Sowjetarmee aus „dreimal verfluchten, abscheulichen Spionen und Verrätern" bestanden hat. Das ist selbst für die Engländer zu viel, die bekanntlich ein überaus weites Gewissen haben, wenn britische Interessen im Spiel sind. Das Wort vom Untermenschentum, das im Deutschland der Kampfzeit aus eigener furchtbarer Erfahrung auf den Bolschewismus geprägt wurde, hat jetzt seine internationale Rechtfertigung gefunden. In England vergleicht man Stalin heute mit einem mongolischen Khan des Mittelalters, der seine Herrschaft nur durch blutigen Terror aufrechterhalten kann.

Noch bedeutungsvoller sind die Rückwirkungen der Moskauer Ereignisse auf Frankreich. Für Frankreich ist der Sowjetstaat ja nicht — wie für England — im wesentlichen ein Experiment, das man mit Interesse, aber auch mit der gebotenen Zurückhaltung verfolgt. Hier stehen viel ernstere Dinge auf dem Spiel. Frankreich hat mit der Sowjetunion ein politisches Bündnis geschlossen und sich damit seinem Partner auf Gedeih und Verderben ausgeliefert. Für Europa bedeutet der Franko-Sowjetpakt eine Quelle ständiger Beunruhigung und das schwerste Hindernis für eine endgültige Befriedung. Für Frankreich aber kann dieser Pakt über Sein und Nichtsein entscheiden, und so ist die allseitige Bestürzung, das kalte Entsetzen über die Vorgänge in Sowjetrußland wohl zu begreifen. In die Erinnerung drängt sich ein Bild: Als vor wenigen Wochen der Sowjetpavillon der Pariser Weltausstellung eröffnet wurde, bildete für die französischen Besucher den Hauptanziehungspunkt ein riesiges, künstlerisch völlig unbedeutendes Wandgemälde, auf

Die italienischen Jugendführer vor Adolf Hitler

Aufmarsch auf dem Wilhelmplatz – Eine Ansprache des Führers

Berlin, 16. Juni.

Den eindrucksvollen Höhepunkt der Deutschlandreise der 1000 italienischen Jugendführer und -führerinnen bildete am Mittwochnachmittag ihr Aufmarsch vor dem Führer und Reichskanzler auf dem Wilhelmplatz unter dem Jubel einer nach vielen Tausenden zählenden begeisterten Volksmenge.

Man sah es den italienischen Jugendführern und -führerinnen an, daß der Vorbeimarsch vor dem Führer und Kanzler des Deutschen Reiches für sie das größte Erlebnis ihrer Deutschlandreise bedeutete, genau so, wie vor dreiviertel Jahren für die deutsche Jugend ja auch der Marsch vor dem Duce die eindrucksvollste Stunde ihrer Italienreise war.

Nach dem Vorbeimarsch nahmen die italienischen Jugendführer und -führerinnen auf dem Wilhelmplatz in einem weiten offenen Viereck Aufstellung. Der Führer Adolf Hitler schritt nun in Begleitung des italienischen Jugendführers und des Jugendführers des Deutschen Reiches die Front der angetretenen Balilla-Offiziere ab. Danach richtete er eine Ansprache an sie, in der er ausführte:

„Junge italienische Kameraden! Ich freue mich, daß ich Sie heute auf diesem Platz in Berlin begrüßen kann. Sie sind zu Besuch in ein Reich gekommen, das von denselben Prinzipien und Ideen beherrscht wird wie Ihr eigenes Land. Italien und Deutschland haben unter ähnlichen Voraussetzungen einen Weg zu finden gesucht und haben ihn gefunden: Einen Weg, der aus nationaler Schwäche zu nationaler Kraft und Stärke und damit, wie wir wissen, zum nationalen Recht führt.

Vor allem aber führt uns in dieser Zeit die gleiche Abwehr zusammen gegenüber einer der größten Weltgefahren, die es gibt, gegenüber dem Bolschewismus. Es ist für uns ein beglückendes Gefühl, zu wissen, daß in Italien ebenso wie bei uns ein Land in Wehr und Waffen aufgebaut ist, und daß dieses Volk nun seine Jugend als Repräsentant hier nach Berlin geschickt hat. So wie das deutsche Volk stolz und glücklich ist auf seine Jugend, so kann auch das italienische Volk stolz und glücklich auf seine Jugend sein!

Ich kann euch in dieser Stadt und im Deutschen Reich nicht besser willkommen heißen, als daß ich euch erkläre: Millionen und aber Millionen sehen in euch die jungen Repräsentanten einer uns befreundeten Nation! Heil euch!"

Schauvorführung in der Deutschlandhalle

Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 16. Juni.

Am Mittwochabend gaben die in Berlin weilenden Mitglieder der faschistischen Akademien für Jugendführer und -führerinnen in der mit deutschen und italienischen Flaggen geschmückten Deutschlandhalle Proben ihres Könnens. Diese Schauvorführung hatte den Zweck, der deutschen Oeffentlichkeit einen Einblick in die körperliche Ertüchtigungsarbeit der Jugend des faschistischen Italiens zu vermitteln.

Mit größtem Interesse verfolgten unsere Jugend sowie die gesamten Zuschauer der Deutschlandhalle die Vorführungen. Reicher Beifall zeigte den Gästen die starke Wirkung ihrer Darbietungen, die an Exaktheit und Schneid und — fügen wir für die Italienerinnen hinzu — an Grazie nichts zu wünschen übrig ließen. Am stärksten trat der Unterschied in der Ausbildung bei den militärischen Vorführungen der faschistischen Jungmannen zutage, die mit dem kleinen Balillagewehr bewaffnet in ihrer dunklen Uniform mit dem weißen Lederzeug und weißen Handschuhen Aufmärsche, Schwenkungen usw. zeigten. Die Körperschule zeigte die ausgezeichnet durchtrainierten Faschisten mit Freiübungen, Uebungen mit Keulen, Tennisschlägern und Stern. Die faschistischen Jugendführerinnen brachten Uebungen mit Reifen und Bogen, und die ausgezeichnete „Banda" (die Kapelle) spielte deutsche und italienische Musik. Die Beifallsstürme, mit denen die italienischen Gäste überschüttet wurden, zeigten ihnen, daß wir in Deutschland ihre Leistungen zu würdigen wissen, und bewies ihnen zugleich die Gefühle der Sympathie und Freundschaft. Ganz besonders brausten die Beifallsstürme auf, als die italienischen Gäste zum Schluß das Horst-Wessel-Lied in deutscher Sprache sangen.